

1 604 000 Seelen. Eine japanische Schwesterngenossenschaft (*Junshin Seibo Kai* = Schwestern vom Unbefleckten Herzen Mariae) leitet eine höhere Mädchenschule, die Brüder vom hl. Johann Baptista de Lassalle eine höhere Knabenschule (seit 1949). Die Schwestern vom Guten Hirten (aus Kanada) gründeten ebenfalls im Jahre 1949 ein Kloster in einer Vorstadt von Kagoshima. So scheint endlich nach mehr als 400 Jahren der Prüfung die von Franz Xaver ausgestreute Saat Frucht zu bringen.

DR. P. ANTON FREITAG SVD, STEYL

DIE KATH. MISSIONEN IN WESTOZEANIEN

DAS WESTOZEANISCHE MISSIONSFELD:

MELANESIEN UND MIKRONESIEN

(Fortsetzung.)

II. Die Herz-Jesu-Missionare auf den Gilbertinseln, Ellice- und Phönixinseln, Sporaden usw.

Literatur:

KM 1914, 14 ff; Leiden und Tröstungen der Südseemissionare. Revue Illustré de l'Exposition missionnaire du Vatican vom 15. Dez. 1925, 77 ss; Vic. Gilbert Islands, Rev. Hist. Missions 1926, 117 s.; Stand der Gilbertmission; A. Freitag, Kath. Missionskunde 1926, 258; Joh. Braam MSC., Zum 75 jährigen Bestehen der Genossenschaft der Missionare vom heiligsten Herzen. In KM 1929 n. 6: Auf den Gilbertinseln; MC 1932, 572 ss; Fondation des Missions des Iles Gilbert (ausführl.): Br. Engelhardt MSC., Gilbert Insulaner starben für ihren hl. Glauben (Protestantenaktion); HMH 1930, 57. 152. 166 ss Bischof Leray; ebendort 1950, 135 Phönixgruppe; MC 1945, 117 und 1946, 67 die Mission im 2. Weltkrieg; Fidesbericht 974 vom 9. 9. 1947, 207 f., Kriegstragödie; Fides-Documentation N. 52 vom 12. 11. 1949, Mission der Phönixgruppe; LMCatt 1950, 470 s.

Ein Riesenvikariat von dem Ausmaß Tahitis betreuen die Missionare vom heiligsten Herzen teils im mikronesischen Raum (Gilbertgruppe und Nauru) teils im polynesischen Gebiet (Ellice-Phönixgruppen) vom 165° w. L. bis zum 175° ö. L. und vom 5° n. B. bis zum 13° s. B. auf über 130 Inseln mit allerdings kaum 50 000 Einwohnern. Zur Administration des Ap. Vikars der Gilbertinseln gehören aber auch die noch um 10 bis 15 Grad weiter östlich in Zentralozeanien liegenden britisch-amerikanischen Sporaden.

Arbeiter von den Gilbertinseln hatten seit 1875 teils auf Tahiti, teils auf Samoa mit der katholischen Mission Fühlung bekommen und waren zu einigen Hunderten von den Picpusmissionaren und Maristen unterrichtet und getauft worden. Selbst Katechismen, Grammatiken und das Neue Testament brachten sie bei ihrer Heimkehr zu den Gilbertinseln mit. Ein jüdischer Kaufmann ließ

sie in San Francisco drucken, nicht aus Idealismus, sondern des Gewinnes wegen. Auch ein katholischer Bretone hatte auf Nonuti eine katholische Eingeborenengemeinde gegründet und unterstützte die beiden Katechisten Terewati und Tiroi bei ihren Missionsarbeiten. Als bei der Errichtung des Vikariats Mikronesien-Melanesien 1888 die Inseln zu diesem, den Herz-Jesu-Missionaren anvertrauten, Missionsfeld kamen, übermittelten die Maristen die an sie um Missionare gerichteten Briefe an Mgr. Navarre, der ihnen trotz seines eigenen größten Personalmangels zwei Missionare schickte. Schon im ersten Missionsjahr 1888/89 konnten sie eine Gemeinde von 1600 Gläubigen gründen. Sie verteilten sich allerdings auf etwa 100 Ortschaften auf Nonuti. Die guten Aussichten ließen ihnen bald von Issoudun neue Hilfskräfte zukommen. P. Superior Bontemps begab sich daher 1889 nach Nukunau, wo er trotz der seit einiger Zeit ansässigen Methodisten 208 Insulaner gewann. Kaum von einer schweren Krankheit genesen, erzielte er auf der größten Insel Tapituea in einem halben Jahre 800 Bekehrte. Dann nahm er mit P. Leray die nördlichen Inseln in Angriff: Buritaritari und Makin mit 150 Neulingen im Glauben. Um eine geregelte Seelsorge und die Inangriffnahme aller Inseln erreichen zu können, erwarb Bontemps in Sidney ein kleines Missionsschiff. Auch setzte er eine kleine Missionspresse in Gang und sorgte für die Verbreitung religiöser Schriften für Schule und Familie. 1892 gab es auf Tapituea 800, auf Nonuti 1674, auf Nukunau 208, auf Buritaritari und Makin 155 und auf den übrigen Inseln noch 105 Neuchristen, d. s. 3000, für die bereits 12 Kirchen errichtet waren. Bontemps hatte sich vor der Zeit aufgegeben und starb 1898, während gleichzeitig sein Mitapostel P. Leray zum Ap. Vikar ernannt wurde (1898), um durch mehr als dreißig Jahre (1898—1927) die große Mission zu leiten.

Die Erfolge der ersten beiden Jahrzehnte waren sehr reichlich. 1894 gab es bereits 5300, 1911 11000, 1906 13000 Getaufte, für die damals 17 Patres, 13 Brüder und 17 Töchter U.L. Frau vom heiligsten Herzen tätig waren. Aber die Missionsarbeit war nichtsdestoweniger äußerst schwer und opferreich. Auf den Gilbertinseln ist das Wasser schlecht, der Boden auf den Koralleninseln wenig ertragreich, das Klima aufreibend, die Armut der Bevölkerung groß und von Hungersnot begleitet, aber auch wild und lasterhaft, besonders damals noch war sie kannibalisch. Die Entfernungen sind weit, die Verbindungen selten und auf dem stürmischen Meere sehr gefahrvoll. Dazu kommt die drückende Einsamkeit. Noch schlimmer wirkte die Gehässigkeit der Methodisten, die sich bis zu brutalen persönlichen Angriffen verstiegen und katholische Eingeborene zu Martyrern machten. Ganz besonders wirksam erwies sich die stille Arbeit der Missionsschwester in den schon 1905 nahezu hundert Schulen mit 3000 Kindern, in der Caritas, in der weiblichen Jugendpflege und Erziehung. Die gemeinschaftliche Missionskonferenz von 1903 stellte fest, daß sich die Missionsverhältnisse konsolidiert hatten und legte den Grund zu den Missionsinstruktionen für die folgenden Jahre und Jahrzehnte.

In äußerer Ausdehnung und Gewinn neuer Christen wies die Folgezeit denn auch wenig auf. Um 1923 wurde von den Marshallinseln die Insel *Nauru* in den Missionsbereich des Gilbertvikariats einbezogen. Unter P. Kayser gedieh dort die große Aussätzigenkolonie mit 2000 Kranken, für die die Schwestern die Verpflegung und die Mission die Seelsorge übernommen hat. 1924 schritt Mgr. Leray zur Errichtung eines kleinen Seminars mit 6 Studenten. Doch weist die Statistik von 1950 noch keinen einzigen Priester und erst einen Großen Seminaristen auf. Im Missionsstab fällt überhaupt auf, daß neben 20 ausländischen Priestern und 26 Schwestern als einheimisches Personal nur 130 Katechisten aufgeführt werden. Diese sind aus der Katechistenschule von Tarawe hervor-

gegangen und wirken gut. Die Katholikenzahl hat sich nur auf 14 050 vermehrt. Aber auch die Protestanten zählen nachweislich nicht mehr als 6333 Anhänger. Die Elementarschulen sind ebenfalls nur bis auf 113 mit 1535 Knaben und 1109 Mädchen gestiegen, wozu noch 11 Mittelschulen (?) mit 415 Schülerinnen und 4 gehobene Schulen mit 133 Schülern und 18 Schülerinnen kommen.

Schon vor und im ersten Weltkrieg hatte die Mission dank der französischen Kulturkampfgesetze und der Mobilisation der Missionare sehr gelitten. Die Zahl der Priester sank von 27 auf 15, um später mit Anfüllung aus Deutschland usw. wieder anzusteigen. So konnten dann 1925 auch endlich die *Elliceinseln* in stärkeren und systematischen Angriff genommen werden. Eine wahre Missionstragödie führte der zweite Weltkrieg über den Gilbertinseln herauf. Von 1940 bis 1947 sanken sieben Priester ins Grab. Zwei wurden von den Japanern bei einem Schülertransport auf den Marshallinseln erschossen; 2 Patres erlagen den Strapazen und Leiden auf den Karolinen, wo auch ein internierter Bruder spurlos verschwand. Ungeheuer war der Materialschaden. Auf Burititari gingen alle Missionsgebäude: Pfarrhaus, Schule, Kirche, usw. durch Bomben zugrunde. Auf Nauru wurden zwei Stationen zerstört. Auf Betio-Taraw blieb von der Bischöflichen Residenz mitsamt Kathedrale, Schule usw. rein nichts erhalten. Ganz besonders empfindlich für das Missionswerk war die Vernichtung ihrer fast einzigen Einnahmequelle, der Kokosplantagen. Auf Oceanisland ließen die Japaner alle Lebensmittel beschlagnahmen und dreihundert Menschen, hauptsächlich Arbeiter der Phosphatwerke, Hungers sterben, bevor sie zur Evakuierung schritten. Bischof Terrien mußte während der großen Schlacht bei Burititari mitten zwischen den beiden Fronten stehen. Wie durch ein Wunder kam er mit dem Leben davon.

Wohl der einsamste Missionsposten der Welt ist seit 1948 die Insel *Hull*, 600 Seemeilen von Samoa, 750 von Tarawe, der Residenz des Ap. Vikariats Gilbert, und 1800 von Hawai. Bis zum nächsten christlichen Lande in gerader Linie, nach Ecuador, ist es ein Viertel des Äquatorumfangs. Mit andern 500 Gilbertinern haben sich hier auf *Hull* 300 katholische Gilbertiner ansässig gemacht; auf der großen Insel Canton von 70 auch 28 katholische Handwerker. Am weitesten entfernt von Tarawe liegen die teils britischen, teils amerikanischen Sporadeninseln Polynesiens, die allerdings bis jetzt fast nur juristisch dem Vikariat zugeteilt sind.

III. Die Mission in Holländisch-Neu-Guinea. A. U. Merauke

Literatur:

A. Mulders, *De Missie in Tropisch Nederland*; s'Hertogenbosch 1940, 137, 141 ff., *Emigranten voor God* I, 168 ff.; A. Freitag, *Kath. Missionskunde*, 246; P. Geurtjens MSC., *Een Kwarteeuw Apostolaat, 1903—1928*; Hoofdstuk III, N.-Guinea; Derselbe, *Een zware strijd. Het Missiewerk* = HMW 1935, 145—155 über Exklusivparagraph 177, *Fak Fak-Mission*. N. Verhoeven (Merauke) MSC., *Het offer van den missionaris*. In HMW 1932, 24 ff.; Derselbe, *Catechistennoed*. In HMW 1931, 100 ff.; IMT = *Indische Missietijdschrift* 1947, 108 u. 1949, 156; H. Tillemans MSC., *De Missie op Zuid. N.-Guinea*; vgl. ebendort 1949, 9 ff.; HMH 1950, 71, *Zum Krankenhaus auf Merauke*; J. Verschuere, C. Meeuwese MSC., *Nieuw Guinea Uw Naam is wildernis*, Bussum 1950 (deutsch Hiltrup); LMC 1950, 438 s.; KM 1938, 25 f.; G. Lehmaner SJ., *Vik. Holland. Neuguinea*; Prins Frederik Hendrikland nach *Annales de ND du Sacré Coeur* (Issoudun) 1937, 12 ss; u. ebendort 1937, 29; Kolon. *Missie Tijdschr.* 1936, 40, 58, 227.

Schon im Jahre 1545 hatte der Spanier Ortiz auf seiner Fahrt von Tidore nach Mexiko über der Nordspitze Neu-Guineas die spanische Flagge gehißt und wegen der Ähnlichkeit im Typus mit den Negern an der afrikanischen Westküste ihr den Namen Neuguinea gegeben. Und schon vor ihm taufte 1521 Magellaës seine Bewohner als Papuas. Nichts mehr als diese beiden Namen blieben bis zur Stunde. Holland errichtete in den achtziger Jahren zu Manokwari oben auf dem Vogelkopf und zu Fak Fak an der Westküste zwei Assistent-Residentien und nahm die ganze Westhälfte der Rieseninsel, mit der dreizehnfachen Größe Hollands, aber nur schätzungsweise 330 000 Bewohnern, in Besitz, vernachlässigte leider nur allzulange, es kulturell und zivilisatorisch zu heben.

Einen ersten Missionsversuch machten nach Zulassung durch die Regierung von Batavia auf Initiative Mgr. Claessens zwei Jesuiten, namentlich P. Le Cocq d'Armandville 1894 an der Westküste in der Gegend von Fak Fak. Die Eingeborenen zeigten sich sehr zugänglich und es waren bereits eine Anzahl Kinder getauft, als d'Armandville bei einem Schiffbruch und Rettung von zwei Papua-kindern ertrank. Wegen Personalmangels blieb nun der ganze Posten unbesetzt. Jahre und Jahrzehnte lang baten die Fak Fak-Stämme immer wieder um einen Missionar. Aber die Regierung ließ keinen katholischen Missionar mehr zu, sondern reservierte das ganze große Gebiet des sog. Vogelkopfes der protestantischen Mission (s. bei P. Hollandia).

Als dann 1902 die Ap. Präfektur Holländisch-Neu-Guinea mit dem Zentrum auf Ambon und Keiinseln errichtet wurde, ließ die Regierung Mgr. Neyens nur im Gebiet von Merauke, d. i. Südwest-Neuguinea, zu. Land und Volk in diesem noch vielfach ganz unerforschten Gebiet sind für die Missionierung äußerst schwierig. An der langen Küste dehnen sich undurchdringliche sumpfige Mangrovenwälder, wo Malaria und Schwarzwasserfieber nebst anderen tropischen Krankheiten herrschen, weiter landeinwärts folgen dornige trockene Hochsteppen und schließlich bis zu 5000 Meter ansteigende Hochgebirgsketten. Die Papuastämme gehören zu den wildesten Kannibalen überhaupt. Ihre Sitten und Zügellosigkeit war und ist vielfach noch unbegrenzt. Es sind Kopfjäger, Menschenfresser, lasterhafte Stämme, bei denen Kindsmord, Blutrache, ewige Urfehde usw. vorherrschen. Zu diesen Schwierigkeiten für die Missionare gesellt sich weiter die große Einsamkeit inmitten solcher Wilden und die Entbehrung auch der einfachsten zum kulturellen Leben gehörenden Alltagsdinge, Gefahren zu Lande und zu Wasser, Mangel an Verkehrswegen und -mitteln usw.

Die ersten fünfzehn Jahre der katholischen Mission von Merauke waren darum fast hoffnungslos. P. Geurtjens schreibt als Fazit: „Es wurde viel gebetet, gelitten, gestritten und wenig Erfolg erzielt.“ Die Regierung, die erst 1899 in Merauke sich niedergelassen, kümmerte sich wenig um den moralischen und sozialen Niedergang der Bevölkerung. Eine furchtbare Seuche an der ganzen Küste dezimierte aber die Volkszahl binnen weniger Jahre erschreckend. 1919 raffte überdies die Spanische Grippe noch viele Tausende hinweg. Die Missionare (P. Vertenten) ließen Notschreie für das sterbende Volk der Mandarinesen an die Welt los, mit dem Erfolg, daß endlich die Regierung sich mit der Mission zusammenfand, um der Todesernte zu steuern. Sie hatten schon einige Musterdörfer geschaffen mit guten Einfamilienhäusern, die jetzt allgemein mit Hilfe der Regierung bis zu den Inlandstämmen eingeführt wurden. Auch erhielt jedes Dorf seinen Guru (Lehrer), wozu meist in der Mission auf den Keiinseln ausgebildete Katechistenlehrer verwendet wurden und endlich erhielt die Mission

ihre Stütze bei den Maßnahmen zur Hebung der Sittlichkeit und Ausrottung der gemeinen Laster und Bräuche. Binnen weniger Jahre steigerte sich nun wieder die Volkszahl. Das Jahrzehnt von 1920 an wurde eine Periode schönen Aufblühens auch für das Missionswerk. 1921 konnte man die ersten Erwachsenenentaufen spenden. Dann wurden im weiten Umfang die Küstenstrecken die Flüsse entlang ins Innere missioniert, bis 1930 auch die Stämme in den Bergen erreicht waren. Bis 1940 standen Missionsstationen in Merauke ganz im Süden, am Kumbé und Bian, in Okaba an der Küste, weiter am Digulfluß und am weitesten vorgeschoben am Miku Tanamera, am Mapi und auf Frederik-Hendrikland. Seit 1926 dehnten die Missionare ihre Tätigkeit auch auf das Gebiet am Mimika (Kokenau) und Uta aus. Zwei Jahre später konnten sie auch die Grenzen der Exklusivzone Fak Fak sprengen und hier der Franziskanermission vorarbeiten (s. Hollandia).

Während des zweiten Weltkrieges blieb zwar die Mission bis auf die Missionsgebäude in der Residenz Merauke selbst vom Bombardement und der Invasion verschont, doch wurde ihre Tätigkeit auf bestimmte Gebiete eingeschränkt. Die Regierung subventionierte nun alle Missionsschulen stärker. Durch die Eröffnung einer Normalschule ist es nun möglich, auch Lehrer von Neuguinea selbst einzustellen. Ein anderes wichtiges Unternehmen ist das von P. Verschueren auf Sula: ein von der Regierung unterstützter Landbaubetrieb. Nach der Rückkehr der wegen Sicherheit nach Australien evakuierten Schwestern blüht das Schulwesen auf und besonders die für die Jugenderziehung höchstwichtigen Internate für Knaben und Mädchen. Lehrpersonal, Beamte, Pflegepersonal und die besten für die kulturelle und zivilisatorische Hebung bedeutsamen Kräfte gehen aus den Instituten der katholischen Mission hervor. Eine empfindsame Einbuße erlitt die Mission durch Aufgabe des Flugfeldes von Merauke, wodurch sie wieder verkehrstechnisch um Jahrzehnte zurückgeworfen wurde und ein eigenes Missionsschiff notwendig wurde, um die Verbindung mit den Küstenstationen und der Außenwelt hinreichend zu ermöglichen. Eine große Rolle im Missionsbetrieb spielt auch die Sprachenforschung und Schöpfung einheimischer erster christlicher Literatur wie Katechismen, Biblische Geschichte usw., wofür P. Drabbe sich besonders einsetzte, und die wissenschaftliche Erforschung neuer Gebiete wie der Bergstämme und des ganzen „Julianariviers“ durch P. Verschueren und Meuwese im „Wildenmannsland“.

Einerseits die schönen Erfolge der Mission in den letzten 25 Jahren, andererseits die politische Abtrennung der holländischen Kolonie von der Indonesischen Republik und damit auch des bisherigen Vikariats der Keinseln oder Amboina, gab Rom Veranlassung, im Jahre 1950 Südwestneuguinea zu einem eigenen Vikariat

Merauke zu erheben. Schon 1940 zählte Merauke 6000 Getaufte und 1000 Katechumenen. 1947 wies allein das Mimikagebiet von 8000 Bewohnern 6000 Katholiken auf. 1950 wurde auch das öffentliche Krankenhaus von Merauke der Leitung des ersten Missionsarztes und zwei Schwestern übergeben.

IV. Die Franziskanermission in Nordwest-Neuguinea: Ap. Präfektur Hollandia

Literatur:

Dr. O. Van der Vat OFM., *De Apostolische Prefectuur Hollandia*. In IMT 1950, 13—17; LMCatt 1950, 438 s.

Die ganze nordwestliche Hälfte von Holländisch-Neuguinea blieb nach dem tragischen Tode d'Armandville's SJ. 1894 durch mehr als dreißig Jahre ohne katholische Missionsunternehmungen. Alle Bitten der Eingeborenen von Fak Fak, die selbst Kinder nach den Keiinseln zur Erziehung brachten, und alle Vorstellungen des Ap. Vikars von „Holländisch-Neuguinea“ wehrte die Regierung mit Hinweis auf den berüchtigten Exklusivparagraph 123 (= 177) ab und erklärte das ganze Gebiet als protestantische Zone, obwohl die Utrechtsche Zending mit nur 500 Anhängern im Jahre 1900 durch 3000 Meter hohe Berge und Meere um einige tausend Kilometer entfernt ihr Gebiet bei Manokwari hatte. Nach der Konferenz von Ambon, zwischen Vertretern der Regierung, der Zending und Mgr. Aerts MSC. für die katholische Mission, ließ nun zwar die Regierung die Exklusivpolitik fallen. Aber seitens der protestantischen Mission wurde in den folgenden Jahren eine Aktion mit Lügen, Verleumdungen und brutaler Gewaltanwendung gegen die Römischen Eindringlinge getrieben, die das Missionswerk äußerst erschwerten. Bis 1937 konnten sie jedoch in drei Stationen festen Fuß fassen: in Fak Fak, wo ein Missionar und 12 Katechisten von den Keiinseln in 10 Elementarschulen wirkte; in Babo östlich von Fak Fak, wo 2 Patres mit 10 Katechisten in 12 Nebenstationen und 9 Schulen arbeiteten und in Manokwari, am hinteren Vogelkopf, seit 1937 mit 2 Patres und einem Bruder. In diesem Jahre begannen die holländischen Franziskaner, deren Hilfe Mgr. Aerts angerufen hatte, auf Ternate und auf der Großen Insel selbst ihre Tätigkeit. Kurz nach der japanischen Aktion von Pearl Harbour erfolgte ihre Internierung. Erst 1945 konnten sie wieder in ihr Gebiet zurückkehren. Bis 1949 zählten sie bereits 20 Patres, 3 Brüder und 13 Schwester von Heerlen für 11 Haupt- und 34 Nebenstationen, mit 49 Elementarschulen und 1459 Schülern und 850 Schülerinnen, 3 Kirchen und 47 Kapellen. Für das Missionsgebiet von der zehnfachen Größe Hollands, das Rom 1949 zu einer selbständigen Ap. Präfektur Hollandia erhob, ist das immerhin ein sehr verheißungsvoller Beginn. Endlich erhielt 1948 auch das Gebiet der Wechselmeere, wo P. Tillmans MSC. vor dem Kriege den Boden vorbereitet hatte, zwei Franziskaner als ständige Missionare.

V. Vikariat Guam-Marianen

Literatur:

F. Schwager SMB., 1906, 90 ff., Rundschau auf dem Missionsfelde, Südsee, Karolinen und Marianen. J. Schmidlin, *D. kath. Mission in d. deutschen Schutzge-*

bieten. Münster 1913, 182, Marshallinseln u. Karolinen u. Marianen. Juan Azcota OMCap., Die Kapuzinermission auf Guam. Ser. Weltapostolat, 1928, 161 ff.; Pio de Estella OMCap., Apuntes para la historia de las misiones de las islas Carolinas. Im Anuario Misional de los PP Capucinos de Navarra. Pamplona 1934, 24—76. L. Koch SJ., Jesuitenlexikon, Paderborn 1934, 1165 ff. Buenaventura de Carocera OMCap., Los Capuchinos en Oceania. In España misionera 1946 III, 64—88. P. Callistus OMCap., Die Karolinenmission u. ihre Wechselfälle. In KM 1922, 157 ff. J. Braam MSC., Das Ende d. Mission auf d. Marshallinseln. In KM 1920, 99 ff. H. Linkens MSC., Auf den Marshallinseln. Hilstrup 1911. Missionsrundschaue, in KM 1928, 126. A. Otto SJ., Einbruch des japanischen Buddhismus i. d. Südsee, in KM 1934. 139 ff. Sup. J. Pons SJ., La Missione de Truk. In Le Miss. della Comp. di Gesù 1928, 55 u. 221 s. Las Misiones delle Caroline. El Siglo de las Misiones 1947 Cinco años de guerra sobre la mision de Marianas y Carolinas. v. Bergenza SJ.

In einer Meeresoberfläche von 2 bis 3 Millionen Quadratkilometern dehnt sich die über tausend meist kleine Koralleninseln umfassende mikronesische Inselwelt, die kirchlicherseits jetzt in die beiden Ap. Vikariate Carolinen und Marshallinseln der spanischen Jesuiten und Guam mit den übrigen Marianen unter spanischen Kapuzinern zusammengefaßt ist.

Das älteste Missionsfeld Mikronesiens bilden die 17 in einer Reihe von Norden nach Süden auf 1 000 Kilometer sich hinziehenden Marianen. Obwohl sie schon von Magellaens 1521 entdeckt und als Ladronen bekannt und weiterhin von Lopez de Legaspi für Spanien und die Kirche in Besitz genommen wurden, blieben sie gegenüber der Perle oder dem Juwel Spaniens in Übersee, den Philippinen, noch mehr als ein Jahrhundert vernachlässigt. Um 1665 erwog man aber in der Philippinenmission der Jesuiten sehr ernst ihre Christianisierung. 1568 eröffnete von Manila aus P. Sanvitore mit einigen anderen Jesuiten die Mission zunächst auf Guam mit 138 Dörfern und von hier aus auch auf den übrigen Inseln. Die Erfolge waren zahlenmäßig sehr groß. In kaum einem Jahre taufte man von 40 000 Bewohnern ganze 13 000, auf Guam allein 6 055 Erwachsene und Kinder. Die ersten Missionare brachten ihnen mit dem Christentum auch die Kultur, Kleidung usw. und lehrten sie Ackerbau, Viehzucht, Handwerke, ertragreichen Plantagenbau. Doch die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Ein Chinese hetzte gegen die Missionare zunächst unter der Adelsklasse. 1670 fiel bereits als erster Märtyrer P. Medina, der Gefährte Sanvitores und bis 1685 folgten ihm noch ein Dutzend Glaubensboten unter den Keulenhieben der Kannibalen. Das spanische Regiment nahm vor allem unter dem Statthalter Sarabia größere Härten an als gut war. Seit 1681 stieg die Erbitterung gegen die spanische Brutalität aufs höchste. 1684 kam es zum allgemeinen Aufstande, in dem viele Eingeborene und Spanier, auch Missionare ums Leben kamen und die blühende Mission, die 1671 schon 30 000 Getaufte mit 5 Kirchen zählte, zerstört wurde. Hungersnot und Seuchen räumten dann mit der ohnehin schon stark dezimierten Bevölkerung gewaltig auf. 1695 war der Aufstand niedergeschlagen. Die Missionare siedelten ihre Christen auf den drei großen Inseln Guam, Saypan und Rota an. Die Mission zählte nur noch 10 Priester. Im 18. Jahrhundert waren unter den Missionaren viele deutsche Jesuiten. Nach ihrer Vertreibung traten spanische Augustiner bis 1899 an ihre Stelle. Von 1814 an unterstand die Mission dem Bistum von Cebú, dessen Weltpriester sie auch von 1814—1819 vom Untergange retteten. Die Ureingeborenen, Chamorros, sind im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts rest-

los bekehrt und bis auf weniger als 100 alle katholisch. 1911 zählte man auf Rota 468, auf Saypan 2035 und weitere 88 auf den nördlichen Inseln, zusammen 2591. In diesem Jahre gliederte Rom die Marianen dem Vikariate der Karolinen an. Da nach Erwerb der Inseln durch Deutschland die spanischen Augustinermönche nicht für die Schulen zu gewinnen waren, war es schon 1906 zur Berufung der deutschen Kapuziner in die neu errichtete Ap. Präfektur der Marianen gekommen. Nach dem ersten Weltkriege kamen die Marianen wieder an die spanischen Jesuiten in dem neu umschriebenen Vikariate der Karolinen, Marianen und Marshallinseln zurück (1921). Ihre 4283 Katholiken wurden von Saypan und Rota aus pastoriert. Im zweiten Weltkriege teilten die unter japanischem Mandat stehenden früher deutschen mikronesischen Inseln das Los der Karolinen (s. dort). Ein Pater starb auf Rota infolge der Entbehrungen. Das ganze Inselfeld blieb nun missionarisch verlassen, bis es nach dem Kriege im Jahre 1946 unter die Leitung des amerikanischen Administrators Kenally SJ gestellt und kurz darauf ins Ap. Vikariat von Guam eingegliedert wurde.

Guam selbst ist die größte und ganz im Süden der Marianen liegende Insel der Marianengruppe. Sie ist von bezaubernder Pracht der Tropenlandschaft und war bis 1898 immer spanisch. Seither ist sie amerikanische Flottenbasis. Da beim Übergang der Marianen an Deutschland und kirchlich an die deutschen Kapuziner auf Guam seitens der amerikanischen Behörden Schwierigkeiten mit den neuen Missionaren entstanden, errichtete Rom für Guam 1908 ein eigenes Vikariat und gab es in die Leitung der spanischen Kapuziner. 1923 fügte es Rom der Ap. Delegatur der Philippinen ein. Aber auch die spanischen Kapuziner erfuhren eine starke Gegenwirkung der amerikanischen Verwaltung. Nichtsdestoweniger arbeiteten sie mit großem Erfolge. Selbst von hoher Regierungsseite wurde ihnen das Zeugnis ausgestellt: „Die einzigen Freunde, die sich in selbstloser Weise für die Eingeborenen opfern, sind die katholischen Missionare. Diese sind aber keine Amerikaner, sondern Spanier. Ich habe wiederholt ihre Schulen visitiert und ich bekenne mich besiegt von dem Opfermut dieser Glaubensboten. Ihre Kirchen, Schulen und Anstalten stehen ganz anders da als das, was protestantische Gesellschaften der Vereinigten Staaten unterhalten.“ Trotzdem verhinderte man aber immer wieder das Eintreten katholischer Schwestern in die Missionsarbeit bis kurz vor dem zweiten Weltkriege. Mager bestellt war es auf Guam stets mit dem Schulwesen der Mission. 1939 kamen eigentlich nur 23 Berufsschulen mit 1272 Jungen und 1204 Mädchen in Betracht. Im Missionsbetrieb fehlen neben 257 Katechisten, die vielerorts in Ermangelung der Priester den geregelten Gottesdienst halten müssen, die Lehrpersonen. Das ganze um die Marianen vermehrte Vikariat Guam und Marianen wird für 1950 mit 32209 Katholiken von insgesamt 32700 Einwohnern beziffert. Auch qualitativ werden die Bewohner von Guam und den übrigen Marianen gelobt als religiös und karitativ mit kinderreichen guten Familien. Eine Ausdehnung um mehr als zwanzig Längengrade bedeutet die 1948 erfolgte Angliederung der im Großen Weltmeer verlorenen drei Atolle Wade, Peale und Wilkes, wohin 125 katholische Chamorros von den Gilbertinseln aus eingewandert waren. Eine zeitweilige Angliederung ist die schon 1947 von der Propaganda vollzogene Übertragung der missionarischen Versorgung der ebenfalls unter amerikanischem Regime stehenden Ryukyuinseln zwischen Formosa und Japan.

VI. Vikariat Karolinen-Marshallinseln

Die Karolinen sind das ausgedehnteste Missionsfeld Westozeaniens. Sie umfassen 726 Inseln, die mit Ausnahme einiger weniger: Kusaie und Ponape im Osten, Truk in der Mitte und Jap und Palau im Westen flache Koralleninseln sind, die vom 11° nördl. Breite bis nahe an den Äquator reichen und sich vom 137°–161° ö. L. erstrecken. Trotz der feuchten Tropenhitze ist das Klima erträglich. Die Einwohner werden mit 36 000 beziffert und sind zum größten Teil christlich. Auch die noch animistischen Heiden haben durch ihren langen Verkehr mit den Weißen ihre ursprüngliche Wildheit stark eingebüßt und sind darum weniger tiefstehend als andere ozeanische Völker.

Erst im 18. Jahrhundert kamen die Karolinen in den Missionsbereich der Philippinen, und zwar der Jesuiten von Manila. Den Anstoß zur Mission gaben einige zu den Philippinen vorgeschlagene Karoliner. Eine Reihe Versuche schlugen jedoch fehl. Das erste Missionsschiff litt im Jahre 1700 Schiffsbruch. Ein zweites auf Empfehlung des Papstes Clemens XI. und von Madrid und Paris hin vom philippinischen Statthalter ausgerüstetes Schiff mit P. Bobadilla als erstem Missionar wurde 1709 durch Stürme wieder nach Manila zurückgetrieben. Bei einem dritten Versuche nötigte Wassermangel zur Umkehr. Zwei Missionare, die Vlamen Duberon und Cortil nebst einem Bruder gelangten 1710 auf einer Fregatte glücklich bis zu den Inseln, blieben aber alsdann verschollen. Eine 1711 zu ihrer Rettung ausgesandte Fregatte litt Schiffsbruch, weshalb fortan die Karolinen „die verzauberten Inseln“ genannt wurden. 1724 gelang es, auf den Marianen einige dorthin vertriebene Karoliner zu bekehren. Sie wurden aber auf der Fahrt zu den Karolinen nach den Philippinen abgetrieben. Endlich sollte 1731 von den Marianen aus den Patres Cantova und Walter die Landung auf Faraulep von Guam aus gelingen. Die Anfänge der Mission gestalteten sich recht günstig. Aber schon bald wurden die Eingeborenen mißtrauisch durch die Gerüchte über die Gewaltherrschaft der Spanier auf den Philippinen und Marianen. Während P. Walter zu den Philippinen segelte, um neue Hilfskräfte herbeizuholen, fiel P. Cantova bereits als erstes Blutopfer der Mission. P. Walter erfuhr 1733 seinen Tod. Er selbst ging mit seinem Schiff samt dem Missionspersonal in den Wellen unter. So blieb nun die Karolinenmission für anderthalb Jahrhunderte verlassen.

Inzwischen rückten 1852 die handelstüchtigen Bostoner und hawaiischen Methodisten ein, strenge Puritaner, aber bezüglich Polygamie und Ehescheidungen laxer Sektenprediger. Als 1885 Leo XIII. im spanisch-deutschen Streitfall wegen des Karolinenbesitzes zugunsten der älteren Rechte Spaniens entschied, wies er im folgenden Jahre die Karolinen als Missionsfeld den spanischen Kapuzinern zu. Im Osten wurde 1887 Ponapé besetzt, wo sie an den Protestanten einen verbissenen Gegner fanden, und im Westen Jap, um langsam auch die übrigen größeren Inseln in Angriff zu nehmen. 1898 wirkten auf zehn Hauptstationen schon 19 Patres für 1 000 Getaufte mit 11 Schulen und 450 Kindern. Bei der spanischen Verwaltung fanden sie große Unterstützung sowohl finanziell und wirtschaftlich wie auch durch Einführung des Schulzwanges. Einen schweren Stand bekamen jedoch die spanischen Kapuziner, als 1898 die Karolinen durch Kauf in deutschen Besitz übergingen und Schulzwang und Unterstützungen in Wegfall kamen. Ihre Schulen lösten sich mehr oder weniger auf, um mit Mühe und Not wieder eröffnet zu werden. Den an ihre Stelle tretenden Kapuzinern der rheinisch-westfälischen Provinz waren nur zehn Jahre (1904–1914) ruhige Wirksamkeit beschieden, worin sie indessen ganze Arbeit taten.

Ihre materiellen Betriebe, die zum Teil der Selbsterhaltung der Mission dienen mußten: Sägewerk, Ziegelbrennerei, Bauanlagen, Plantagen und Ackerbau, Viehzucht, Schulwesen, Caritas, Stationsanlagen und Kirchen- und Kapellenbauten sind vorbildlich geworden. Räumlich rückten sie seit 1905 von Ponapé, wo der Sitz des Ap. Präfekten, bzw. seit 1911 des Ap. Vikars war, von Insel zu Insel weiter nach Westen vor. Auf Jap erzielten sie 7 Hauptstationen, auf Ponapé 5, auf Palau 1 und ebenfalls auf den Trukinseln 1 mit 2 139 Christen und zuletzt 175 Jahrestaufen. Im ersten Weltkriege entfernte Japan die Hälfte des deutschen Missionspersonals. Die andere Hälfte mußte auf Druck der Alliierten nach dem Kriege repatriert werden. Japan versuchte, statt des Christentums nun den japanischen Buddhismus den Karolinern und Marianern aufzudrängen, was aber im ganzen total mißglückte. Daraufhin erzielte Japan durch seinen Sondergesandten den katholischen Admiral Yamamoto auf Grund des Friedensvertrages § 438 usw. die Ersetzung der deutschen Kapuziner durch die spanischen Jesuiten 1921. Die Zahl der Katholiken betrug damals 7 338. Auch jetzt wieder trug Rom der veränderten Besitzlage Rechnung und richtete 1923 für die gesamte unter japanischem Mandat stehende Inselwelt der „Karolinen, Marianen und Marshallinseln“ ein neu umschriebenes Ap. Vikariat ein, das der Delegation Japans unterstellt wurde. Anfänglich schienen sich die Beziehungen zwischen Japan und der Mission gut entwickeln zu wollen. Bis Ende 1924 mehrten sich die Christen schnell auf 11 755, d. i. rund ein Viertel der Eingeborenenbevölkerung und bis 1927 auf 14 650. Die meisten Bekehrungen zeitigten mit einem Zuwachs von 2 507 Christen in drei Jahren die Trukinseln, die wenigsten wies Jap mit nur 9 auf.

Das schwierigste Arbeitsfeld waren entschieden die *Marshallinseln*, die 325 an Zahl, von der dreifachen Größe Deutschlands samt Wasseroberfläche, aber mit einer spärlichen Bevölkerung, die von 35 000 im Jahre 1870 auf 11 000 um 1914 zurückgegangen war. Auf dringendes Ansuchen der deutschen Jaluitgesellschaft hatten 1898 die Missionare vom heiligsten Herzen von Hiltruo unter der Administration ihres Ap. Vikars Mgr. Couvôé von Rabaul die Pionierarbeit auf den Marshallinseln begonnen: 1899 auf Jaluit, 1902 auf Lickieb und Arubo, 1904 auf Menen und 1906 auf Arno, welch letztere zwei auf Nauru liegen. Durch missionsärztliche Fürsorge, Caritas und Jugenderziehung gelang es, die massalen Vorurteile und Verleumdungen zu brechen. Besonders Nauru schien vollends reif zu sein für das Christentum. Es hatte 1902 500 Anmeldungen. Aber als 1902 die Phosphatausbeute begann, machten sich alte und neue Laster breit. Es gab Abfälle; aber die meisten Jungchristen hielten tapfer durch. Von 1906 bis 1912 kam es zu keiner neuen Stationsgründung mehr. Im ersten Weltkriege mußten bald die Internatsschulen geschlossen werden. Dann führten die Engländer das Missionspersonal von Nauru gefangen nach Australien. Auf Jaluit duldeten die Japaner die Missionare noch bis zum Kriegsende, forderren dann aber auf Grund des Friedensvertrages von Versailles eine anderweitige Besetzung. Seit 1919 war kein katholischer Missionar und keine Schwester mehr auf den Marshallinseln. Die 622 Jungchristen und die 144 Katechumenen von 1914 waren verlassen. 1923 kam das 1898 errichtete und mit Rabaul in Administration verbundene Vikariat Marshallinseln als Teil in das große Vikariat Karolinen, Marianen und Marshallinseln. Damit oblag seine Missionierung ferner den spanischen Jesuiten. Diese buchten 1925 nur 255 Katholiken und einen Zuwachs von nur 18 Seelen. Die alten Schwierigkeiten dauerten fort: Große Entfernungen, mühseliger Verkehr, mangelndes Personal, aufreibendes Klima, Einsamkeit, Armut der Mission, Unfruchtbarkeit der Koralleninseln,

aussterbende Bevölkerung, die zwar von ihrer früheren Wildheit viel verloren, aber in Lasterhaftigkeit versunken war, und dazu die unerquickliche Gegenarbeit der Protestanten, ihr fadenscheiniges, aber fanatisches Sektendchristentum, auch die Zerklüftung der Sprachen usw.

Das Verhältnis zwischen Regierung und Mission trübte sich langsam. Die anfängliche Achtung der Missionare wich einer immer größeren Einschränkung ihrer Freiheit. Schule und Jugenderziehung war ihnen immer grundsätzlich vorenthalten. Darunter litt die religiöse und sittliche Erziehung der Christen sehr. Die Japaner hofften, daß die Missionare durch Schikane zur freiwilligen Aufgabe ihrer Mission gebracht würden. Sie zogen es jedoch vor, nur der Gewalt zu weichen. Auch die übrigen Schwierigkeiten der Sprachzersplitterung, Verkehrshindernisse, Sturmkatastrophen, mangelndes Personal, das nach dem Kriege nie viel über 15 Patres und 17 Brüder hinauskam, bewirkten, daß das Missionswerk nur schlecht vorankam. Ein wertvoller Gewinn war das Eintreten der Merzedarierinnen von Berriz 1927 in den Missionsdienst: 20 weiße und 1 japanische, wogegen die Zahl der Katechisten und Lehrer von 83 und 34 auf zusammen 32 sank (1940). Die schönen Hoffnungen auf einen einheimischen Klerus erfüllten sich nur sehr bescheiden, da von den 11 im Jahre 1927 zu Manila studierenden Seminaristen erst einer ans Ziel gelangte.

Gleich mit dem Eintritt Japans in den Zweiten Weltkrieg (1942) beschlagnahmte Japan eine Missionsstation nach der anderen, beschränkte die religiöse Freiheit aufs äußerste und schaffte praktisch jede katholische Aktion ab. Bis zum Kriegsende waren 7 Missionare grausam ermordet worden. Das ganze Inselfeld blieb missionarisch verlassen. Nach dem Kriege wurden die Inseln amerikanisches Mandatsgebiet. Die Marianen gehören seit 1946 zum Ap. Vikariat Guam. Die Karolinen und Marshallinseln erhielten in P. Kennally SJ. einen nordamerikanischen Administrator, wie sie auch 1948 der amerikanischen Delegatur unterstellt sind. Amerika betrachtet die Inseln mit ihren vielen Flugfeldern immer mehr als seine Grenzen (!) und als Einflugbasis für Australien und Asien. Da ihnen eine spanische Mission unter solchen Umständen nicht genehm ist, scheint die N. Yorker Provinz der Gesellschaft Jesu langsam das Personal zu ersetzen. Die Statistik für 1950 zählt 45 619 Einwohner, davon 15 582 Katholiken, mit 8 Elementarschulen für 391 Buben und 380 Mädchen, 10 Pfarreien und 75 Nebenposten, 17 Patres, 9 Brüder, 15 Schwestern, 23 Katechisten und 6 Lehrer.